



1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, das freiwillige Engagement von Expatriates in der Schweiz zu untersuchen. Der Untersuchungsraum dieser qualitativ ausgerichteten Studie ist dabei der Kanton Zug. Ein Kanton, dessen gesellschaftliches Leben in den letzten Jahren stark von Expatriates geprägt wurde. Doch Expatriates und freiwilliges Engagement? Wie passt das zusammen?

Fällt der Begriff Expatriates oder Expats, denken die meisten Menschen als Erstes an die gängigen Vorstellungen und Assoziationen, die mit global arbeitenden Fachpersonen und ihren Angehörigen verbunden werden. Denn für global agierende Unternehmen ist es wichtig, ihre Mitarbeitenden um den ganzen Globus zu schicken. Dieser Personenkreis, so das gängige Bild, zieht im Laufe ihrer internationalen Karriere alle zwei bis drei Jahre in ein anderes Land weiter, sodass kaum engere lokale Bezüge zu den Orten entstehen können, an denen sie für einen befristeten Zeitraum arbeiten und leben. Das alltägliche Leben vor Ort findet dann ohnehin, falls überhaupt noch Zeit neben den beruflichen Verpflichtungen bleibt, in den meist englischsprachigen Expatriate-Communities, den international communities oder auch den sogenannten Expatriate-Bubbles statt, in denen die Expatriates meist unter sich bleiben, ohne grossen Kontakt zur lokalen Bevölkerung, welche diese entsandten Mitarbeitenden und ihre Familien für eine gewisse Zeit in ihrem Land beherbergt. So fehlen meist Zeit, Raum und auch das Interesse für irgendeine Form von tiefergehendem Bezug zum neuen Wohnort, geschweige denn für ein freiwilliges Engagement vor Ort.

Freiwilliges Engagement auf der anderen Seite ist – vor allem in der Schweiz – mit einem starken Vereinswesen assoziiert, in dem überwiegend lokal und im eigenen sozialen Nahraum Engagement gelebt wird. Damit sind zudem Vorstellungen über stark organisierte und auf Langfristigkeit angelegte Vereinsstrukturen verbunden; mit altgedienten Mitgliedern, die sich seit ihrer Jugend in ihrem Verein engagieren und dort seit vielen Jahren im Vorstand sitzen. Sieht man sich die Zahlen des jüngsten Freiwilligen-Monitors (Freitag et al. 2016) der Schweiz an, so sind rund 53 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung über 15 Jahren innerhalb von Vereins- und Organisationsstrukturen als aktive Mitglieder tätig. (ebd.: 48) Laut der jüngsten Erhebung sind hier zwar leichte Abwärtstrends innerhalb der Vereine zu konstatieren, wenn es um die formelle Freiwilligenrate und den Anteil Ehrenamtlicher geht, (ebd.: 49) dennoch bleiben Vereine in der Schweiz ein beliebtes Setting, um mit anderen aktiv zu werden und sich freiwillig zu engagieren. Vereine sind aber nicht einfach nur Orte, an denen es möglich ist, mit Freundinnen und Freunden eine gute Zeit zu verbringen. Sie gelten laut der Definition des Freiwilligen-Monitors als „Orte, die den Menschen Gelegenheit zu gegenseitigem Austausch und zur Zusammenarbeit bieten. Damit stellen sie eine wichtige Form von ‚Sozialkapital‘ dar und haben eine herausragende Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt“. (Stadelmann-Steffen et al. 2010: 163)

Wie passen nun diese beiden Aspekte Expatriates und freiwilliges Engagement zusammen? Auf den ersten Blick scheint es kaum Anknüpfungspunkte zu geben. So scheint sich auf der einen

Seite eine mehr oder weniger unter sich bleibende Expatriate-Welt herauszubilden, die aufgrund von zeitlicher Befristung, internationalen Karrieren und sprachlichen Barrieren offenbar wenig Interesse zeigt, sich vor Ort näher einzubringen, geschweige denn sich vor Ort in irgendeinem Verein zu engagieren. Auf der anderen Seite sind Vereine wichtige Orte für die Bildung von Sozialkapital und für die Förderung von gesellschaftlichem Zusammenhalt, die Menschen zusammenbringen und ihnen die Gelegenheit zum Austausch geben. Ein Grossteil des Vereinslebens bewegt sich allerdings eher in einem Schweizer Setting vor Ort, sodass es für Expatriates in dieser Form nur wenig Möglichkeiten gibt, an die Vereine anzudocken (von den Organisationsformen mobiler Menschen in der Schweiz einmal abgesehen, vgl. Cattacin/Domenig 2012). Auf einen zweiten Blick hingegen scheinen die Grenzen dieser zwei Welten allerdings viel durchlässiger zu sein, als sie nach aussen hin scheinen. Zum einen deuten viele der aktuellen Forschungen in der Schweiz darauf hin, dass der Migrationstypus des Expatriates im Zuge der neuen Zuwanderung in der Schweiz zunehmend an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnen wird. (vgl. Migration-Mobility Survey 2018; Cattacin/Domenig 2012; Wiener/Grossmann 2011; Stutz et al. 2010; Baghdadi 2010; Müller-Jensch/Avenir Suisse 2008) Zudem weisen einige Studien darauf hin, dass viele Expatriates viel länger in der Schweiz bleiben, als sie es eigentlich vorhatten. (Wiener/Grossmann 2011: 30) Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass sich Expatriates vor Ort in irgendeiner Art und Weise einbringen können. Erste Studien in diese Richtung zeigen, dass Expatriates sich freiwilligem Engagement an ihrem neuen Wohnort nicht generell verschliessen, häufig fehlt es nicht so sehr am Willen, sondern eher an unverständlichen Regeln in den Vereinen vor Ort, kulturellen Unterschieden hinsichtlich dem Engagement oder es besteht schlichtweg eine sprachliche Hürde. (ebd.: 6) Darüber hinaus verweisen neuere Studien (vgl. Cattacin/Domenig 2012) darauf, dass viel Engagement von Menschen mit Mobilitätshintergrund (worunter ebenfalls die Expatriates fallen) in der Schweiz vielfach in den entsprechenden Vereinen mobiler Vereine (damit sind bspw. neben traditionellen italienischen Kulturvereinen auch Expatriates-Clubs gemeint) stattfindet. Je nach Setting kann es zum Austausch bzw. zur Öffnung gegenüber der Gesellschaft am neuen Lebensort (ebd.: 37) kommen oder auch nicht. So hat bspw. der untersuchte Kanton Zug eine lange Tradition mit zwei Expatriates-Vereinen, dem „Zug International Women’s Club“ (ZIWC) und dem „International Men’s Club of Zug“ (IMCZ), die beide seit über 40 Jahren vor Ort aktiv sind.

Diese Feststellungen lenken den Blick nun wieder auf die vor Ort tätigen Vereine und damit auf die Frage, welcher Grad von Offenheit bzw. Geschlossenheit hier noch sinnvoll ist, um einerseits den eigenen Vereinsinteressen nachzugehen und andererseits sich nicht völlig einer bedeutsamer werdenden Bevölkerungsgruppe zu verschliessen bzw. solche Ressourcen auch weiterhin nicht systematisch einzubeziehen. Gerade angesichts des Mitgliederschwunds und genereller Nachwuchsprobleme vieler Vereine (Freitag et al. 2016: 49ff.) könnten solche neuen Formen der Mitgliedergewinnung durchaus eine Bereicherung sein.

Aus dieser kurz beschriebenen Ausgangslage ist das Interesse erwachsen, mich im Rahmen dieser Arbeit intensiv mit der Thematik Expatriates und Engagement in der Schweiz zu befassen. Die ersten Befunde machen bereits deutlich, dass es für eine Forschungsarbeit zum Engagement der Expatriates eine zweiseitige Perspektive auf den Forschungsgegenstand braucht, um sowohl die Perspektive der Expatriates selbst als auch die Rahmenbedingungen in den Blick

zu nehmen, unter denen Engagement entstehen und stattfinden kann. Erforscht werden in meiner Arbeit somit immer die beiden Seiten des Engagements, und das jeweils aus einer Perspektive von Expatriates und einer Perspektive von Vereinen vor Ort.

Der Blick meiner Studie richtet sich zum einen darauf, wo und in welcher Form sich Expatriates engagieren bzw. unter welchen Rahmenbedingungen dies geschieht. Neben der Perspektive der Expatriates werden die Sichtweisen von etablierten Vereinen und Organisationen mit einbezogen. Die Studie gibt ebenso Aufschluss darüber, ob bereits Erfahrungen mit Expatriates bestehen und welche kollektiven Umgangsweisen sich in den Vereinen erkennen lassen. In wieweit diese Ausgangslage für das Engagement von Expatriates in der Schweiz Beteiligungsmöglichkeiten bietet resp. welche (anderen resp. erweiterten) Ansprüche diese Gruppe überhaupt an zivilgesellschaftliche Beteiligungsformen stellt, ist bisher für die Schweiz noch nicht systematisch im Rahmen einer qualitativen Studie erforscht worden. Mit Hilfe der vorliegenden Studie soll ein Beitrag zur Schliessung dieser Forschungslücke im Bereich der Forschungen zum zivilgesellschaftlichen Engagement geleistet werden.

Die vorliegende Arbeit ist in unterschiedlichen Forschungsfeldern angesiedelt, die zur theoretischen Rahmung der Forschung dienen. So ist die Studie im Feld der (Freiwilligen-) Engagementforschung bzw. Zivilgesellschaftsforschung verortet. (vgl. Freitag et al. 2016; Freitag 2014; Cattacin/Domenig 2012; Samochowiec et al. 2018; Kubisch/Störkle 2018; 2016) Darüber hinaus werden Forschungsansätze hinzugezogen, die sich mit den Lebenswelten von Expatriates beschäftigen (vgl. Fechter 2007; Scott 2004; Nowicka 2006a; Cohen 1977), dabei sind auch Zugänge zur Erforschung transnationaler Migration (Dahinden 2009a; Faist et al. 2014; Pries 2008) von Bedeutung.

Der Forschungsgegenstand meiner Arbeit erfordert den Einsatz von qualitativen und rekonstruktiven Methoden als Analysemittel. Es werden also keine repräsentativen Kennziffern oder Verhältniswerte erhoben, sondern es werden für den Erhebungsstandort spezifische Fälle von Expatriates und Vereinen untersucht und darin gemäss der dokumentarischen Methode handlungsleitende Orientierungen rekonstruiert, die zu einer sinngenetischen Typenbildung führen. (vgl. Bohnsack 2014)

1.1 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut. Im ersten Teil der Arbeit werde ich mit einer begrifflichen Annäherung an das Phänomen der Expatriates beginnen und eine theoretische Einordnung des Forschungsgegenstandes über die transnationale Migration und Ansätze zum freiwilligen, zivilgesellschaftlichen Engagement vornehmen. Im Anschluss daran folgt der empirische Teil der Arbeit, mit Darlegung des methodischen Vorgehens sowie Darstellung der Ergebnisse aus den beiden empirischen Teilstudien. Daran anschliessend folgen die Diskussion der aus den erhobenen Daten entwickelten Ergebnisse sowie Überlegungen zur praktischen Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse.

Im Detail ergibt sich für die einzelnen Kapitel der folgende Aufbau:

Im *Kapitel 2* leite ich zunächst in das Thema Expatriates in Zug ein, um danach die sich daraus ableitende Fragestellung der vorliegenden Arbeit zu präzisieren. Bei der Beschreibung der Ausgangslage werde ich insbesondere auf die Merkmale eingehen, die den Untersuchungsraum, den Kanton Zug als klassische Expatriate Destination, charakterisieren.

Zu Beginn der Arbeit ist es notwendig, vorerst einen Überblick über Definitionen zum zentralen Begriff Expatriate darzustellen. In *Kapitel 3* werde ich einen selektiven Überblick über Begriffe und Diskussionen zum derzeitigen Stand der Forschung geben, in dem unter anderem der Begriff Expatriates und die damit einhergehenden Vorstellungen, wie etwa diejenigen von mobilen, hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten, im Fokus stehen. Im weiteren Verlauf gebe ich einen ausgewählten Überblick über die sozialwissenschaftliche Literatur zu Expatriates, die sich als geeignete Bezugsforschungsprojekte für meine Arbeit erwiesen hat. So werde ich im zweiten Teil des Kapitels insbesondere auf Forschungen verweisen, die sich mit Themen wie *Expatriate-Communities*, *everyday life as an Expatriate*, *becoming an Expatriate* sowie *Austausch in transnationalen Netzwerken* und *Expatriate-Lifestyle-Typen* beschäftigen.

In *Kapitel 4* werden neuere Ansätze der transnationalen Migration sowie das Konzept transnationaler Sozialräume in ihren Grundzügen dargestellt. Zu diesen verschiedenen Sichtweisen werde ich immer wieder Bezüge herstellen, um unterschiedliche Dimensionen der internationalen Lebenswelten von Expatriates herauszuarbeiten. So werde ich in meiner Arbeit insbesondere den theoretischen Ansätzen von Ludger Pries (vgl. z. B. 2008) und Thomas Faist (vgl. z. B. 2013) zu transnationalen Sozialräumen einen prominenten Platz einräumen.

Kapitel 5 stellt das weite und gleichsam heterogene Forschungsfeld rund um das freiwillige, zivilgesellschaftliche Engagement vor, das für meine Arbeit von Interesse ist. Neben einem Überblick über die wichtigen Begriffsverständnisse und Konzepte zu Zivilgesellschaft und freiwilligem Engagement, werde ich in diesem Kapitel zunächst auf die aktuelle (Freiwilligen-) Engagement-Forschung bzw. Zivilgesellschaftsforschung in der Schweiz und in Deutschland eingehen und mich schliesslich auf Vereine als Orte des freiwilligen Engagements fokussieren. Im Speziellen werde ich Forschungen zum freiwilligen Engagement von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz heranziehen und diskutieren. Hier scheint mir der Ansatz von Sandro Cattacin und Dagmar Domenig (2012) besonders weitreichend zu sein, denn er eignet sich sehr gut für die Analyse des freiwilligen Engagements in Vereinen mobiler Menschen in der Schweiz.

In *Kapitel 6* wird das methodische Vorgehen der beiden empirischen Teilstudien vorgestellt. Die Erhebungsmethode orientiert sich an der qualitativ-rekonstruktiven Forschungstradition. Vor der eigentlichen Erhebung habe ich im Rahmen einer explorativen Vorphase das Forschungsfeld sondiert und Kontakte zu potenziellen Interviewpersonen und wichtigen Schlüsselpersonen geknüpft. Für die erste Teilstudie habe ich narrative Interviews mit Expatriates aus dem Kanton Zug geführt, für die zweite Teilstudie Gruppendiskussionen mit Vereinen aus dem Kanton Zug. Beide Erhebungsstränge werden auf Basis der dokumentarischen Methode

(vgl. z. B. Bohnsack 2014) ausgewertet. Am Kapitelende befaße ich mich mit methodologischen Fragen der empirischen Erforschung von Expatriates und ihrem Engagement. Hierbei liegt mein Fokus bei der Reflexivität über die eigene Rolle als Forscher und die eigene Position im Feld. Zuletzt gebe ich noch einen Einblick in die explorative Vorphase meiner Forschung.

Die *Kapitel 7 und 8* sind die empirischen Teile meiner Arbeit. Darin werden die empirischen Ergebnisse der beiden Teilstudien präsentiert. Die Auswertung und Aufbereitung der erhobenen Daten dokumentieren zum einen die Perspektiven der Expatriates (Kapitel 7), zum anderen veranschaulichen sie die Perspektiven der Vereine (Kapitel 8). Beide Auswertungsstränge habe ich am Ende jedes Kapitels in eine sinngenetische Typologie mit jeweils vier Typen überführt. Für die Perspektive der Expatriates habe ich (im Kapitel 7) die folgenden vier Orientierungen identifiziert: die international-lokale Selbstverortung, die internationale mit punktuell lokaler Selbstverortung, die Selbstverortung innerhalb der Expatriate-Community sowie die Suche nach lokaler Selbstverortung. Die Perspektiven der Vereine sind in meiner Typologie (im Kapitel 8) in folgende Orientierungen unterteilt: strukturell-tradierte Orientierung, ambivalent-adaptive Orientierung, flexibel-progressive Orientierung sowie Expatriate-orientierte Orientierung.

In *Kapitel 9* diskutiere ich die Ergebnisse der beiden empirischen Teilstudien unter Bezugnahme wissenschaftlicher Diskurse und Kontroversen um Aktivitäten der Freiwilligen- und Engagement-Arbeit und dem Phänomen der transnationalen Migration. Anschliessend werden die Typisierungen der beiden Teilstudien miteinander in Beziehung gesetzt und auf ihre Passung und Angemessenheit für den Forschungsgegenstand hin überprüft und abschliessend diskutiert.

Kapitel 10 rundet die Arbeit mit einem kurzen Resümee ab und gibt anhand einiger Schlussbetrachtungen Hinweise für die praktische Weiterverwertung der Ergebnisse dieser Arbeit.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

